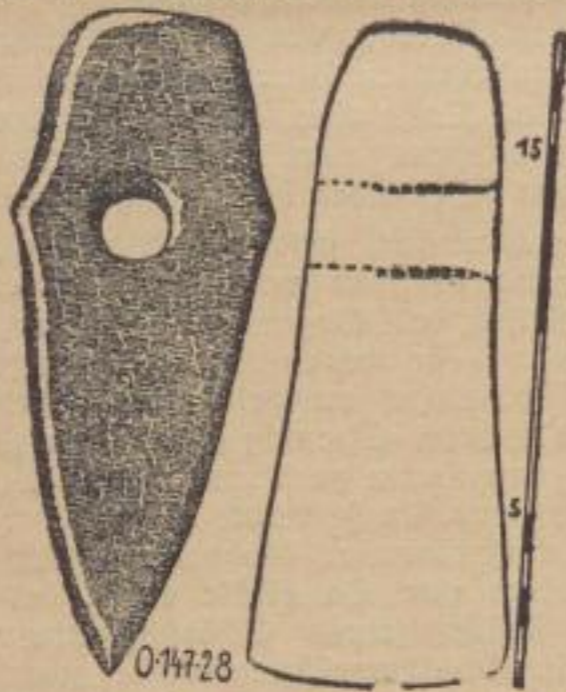


## Neue Steinärte aus der Oberlausitz

Während sämtlicher vorgeschichtlicher Perioden benutzte der Mensch das Gestein der Heimat, um sich daraus Beile und Ärte herzustellen. Teils nahm er ihm passende verschiedene eiszeitliche Geschiebe, wie sie in rechteckiger oder zapfenförmiger Gestalt massenhaft in den Schottern und Kiesen Ostdeutschlands liegen, teils schnitt er sich in mühevoller Arbeit aus Sprengstücken der in der Oberlausitz anstehenden Felsgesteine (Granit, Diabas, Basalt), die ihm geeignet erscheinenden Werkzeugformen zurecht. Auch in jenen Zeiten, als die Kenntnis des Metalles sowohl der Bronze wie des Eisens in unsere Gegend vorgebracht war, wurden doch noch immer Steingeräte benutzt und auch hergestellt.

Insbefondere in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt erlebte die Steinbearbeitung eine förmliche Renaissance im Kreise der Billendorfer Kultur. Nicht zuletzt mag hierzu die damals auftretende Klimaverschlechterung beigetragen haben, welche das Land durch ungünstige Ernte-verhältnisse in seiner Kaufkraft schädigte, so daß die Erzeinfuhr zurückging. Möglicherweise hängt damit zusammen, daß gerade in dieser Zeit das heimische Erz (Magnet- und Brauneisenstein) erstmalig vielleicht unter dem Zwange der Not zum Schmelzen gebracht worden ist. Haben wir doch die Erfahrung gemacht — nicht zuletzt auch im Weltkriege —, daß die Not die beste Lehrmeisterin des Menschen ist, und daß Notzeiten einen Aufschwung der Technik hervorrufen. In jener Zeit, welche durch das Klima und die daraus sich ergebenden politischen Umwälzungen infolge der einem freundlicheren Himmel entgegenstrebenden Völkerzüge zu einer wahren Notzeit gestempelt wurde, stellte man erneut Steinwerkzeuge her. Sie tragen ein besonderes Gepräge: Es sind die Streitärte von fünfeckigem Grundriß.



Eine solche Streitarte, die auf dem durch den Dampfflug zerstörten Gräberfelde von Luppä bei Bautzen beim Drahtieren gefunden wurde, ist im Besitz des Herrn Ökonomierat Nücke in Bischheim, der sie zum Zwecke der Inventarisierung in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Das ausgezeichnet erhaltene Stück ist aus Diabas hergestellt und zeigt deutlich beiderseits des Schaftloches die Schaftbackenverschiebungen. Der Helm ist rechteckig gestaltet, das Schaftloch infolge Verwendung zweier Bohrer etwas gekrümmt. Derselbe wurde von Ökonomierat Mittag in Kredwitz nachgewiesen. Auch er hat das prächtige Stück zur Inventarisierung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Es unterscheidet sich von dem Luppäer Stück durch eine Verlängerung der Schneide nach oben und unten, wodurch eine stärkere Schwingung der Schneidenlinie eintrat. Die Art von Kredwitz hat eine geradezu elegante Form, welche sie den besten Erzeugnissen der nordischen Steinbearbeitungskunst würdig zur Seite stellt. Sie ist jedoch von heimischer

Herkunft und besteht aus Diabas. Daß diese Ärte von fünfeckigem Grundriß in der frühen Eisenzeit benutzt und hergestellt wurden, geht aus dem Fund einer solchen Art auf dem Gräberfelde bei Klitz hervor. Hier fand Herr Dr. Herbach in einem Grabe mit den typischen Formen der Billendorfer Kultur eine Art dieser Art, welche auf Tafel 10 der Festschrift der Gesellschaft für Vorgeschichte 1926 abgebildet ist.

Steinbeile und Steinärte befinden sich in großer Zahl noch heute in Oberlausitzer Privatbesitz. Es wird die dringende Bitte ausgesprochen, sie zum Zwecke der Herstellung einer Zeichnung und eines Abgusses in Bautzen, Stiebersstraße 36, anmelden zu wollen. Abholung und Rückgabe erfolgt kostenlos.  
Dr. Frenzel.

## Alte Volkslieder und Gedichte

### Deine Laute

Alle Töne sind in stiller Nacht verklungen,  
Lebenslieder ausgefungen,  
Alles ruht in sel'ger Lust  
An des Schläfers Brust.

Nachtigallen schlummern träumend in der Rose  
Weichumhüllten Blätterschoße,  
Eingewiegt von Tau und Duft,  
Leisem Hauch der Luft.

Meine Laute kann nicht süßer Schlaf bezwingen,  
Auch in Nacht will sie erklingen,  
Bringt dir leisen Liebesgruß,  
Steht um Blick und Kuß.

Herdenglocken sind im Tale längst verschallet,  
Schäfer ist zur Ruh' gewallet,  
Trautes Liebchen schließt ihn ein  
In das Kämmerlein.

Deine Blicke sind die schönsten Lebenssterne,  
Jene dämmern in der Ferne,  
Süßer noch als Traum und Ruh',  
Liebchen, küssest du!

(Gefunden in Olbersdorf in einer Holzschachtel. 1805.)

## Der Andreasabend im Lausitzer Volksbrauch

Am Andreasabende wollen die Lausitzer Mädchen gerne wissen, welches Liebesgeschick ihnen im künftigen Jahre beschieden sein wird. Zu diesem Zwecke kommen die Mädchen an diesem Abende zusammen und legen ihre Läge in eine Mulde (wir müssen an die alte Tracht denken). Dann legt eine mit ihren Händen wild in der Mulde herum und spricht:

Laß, sege dich,  
Feinsliebchen, bewege dich!

Das Mädchen, dessen Laß dabei herausfällt, ist eine heimliche Braut.

Andre Dirnen gehen in der Andreasnacht auf einen Kreuzweg und sprechen:

Lieber Andrees,  
bescher mir einen,  
den ich nich weesß.

Da sieht sie den Zukünftigen.

Sehr wirksam soll auch sein, einen alten Zaun zu schütteln und dabei zu sagen:

Zäunchen, schüttle dich,  
Feinsliebchen, rege dich,  
Wenn sich Feinsliebchen wird melden,  
Wird ein kleines Hündchen bellen.

In der Gegend, in der das Hündchen bellt, wird der Künftige wohnen.

Andere heiratslustige Mädchen holen einen Armvoll Holz und legen je zwei und zwei Stück zueinander. Bleibt